

Das Absterben der Obstbäume.

Von Dr. L. Giersberg in Hohenwestedt.

In den drei letzten Jahren und besonders im Jahre 1871 sind vielfach Klagen über das Absterben der Obstbäume laut geworden. Die Erscheinung trat in der Weise auf, daß zuerst die Spitzen der Zweige dürr wurden, und so langsam der ganze Baum zurückging. Diese Krankheit, die sogenannte Gipfel-dürre, hat man vielfach dem starken Winter 1870 bis 1871 zugeschrieben. Allein, wenn derselbe auch wohl geeignet gewesen, solche Folgen hervorzurufen und in der That auch hervorgerufen hat, so ist doch mit ziemlicher Sicherheit zu behaupten, daß er nicht allein die Schuld trägt, indem diese Krankheit auch in manchen anderen Fällen eintritt. So haben wir dieselbe fast immer da beobachtet, wo die Wurzeln der Bäume auf eine ihnen nicht zuträgliche Bodenschicht stoßen, ja bei Apfel- und Birnbäumen haben wir sie häufig bemerkt, ohne daß der oben genannte Grund vorlag. Hier trieben die Bäume recht hübsche und anscheinend recht gesunde Schossen, dieselben reiften aber nicht aus und wurden in Folge dessen vom Frost zerstört. Nach Allen von uns angestellten Beobachtungen ist die Sache aber selbst verschuldet, indem der Grund nur darin liegt, daß die angepflanzten Sorten nicht für die herrschenden localen und climatischen Verhältnisse geeignet sind. Man hat hier alle möglichen Mittel versucht, Abhülfe zu schaffen; das einzige wirklich nutzbringende Mittel besteht im Abschneiden und Umpfropfen der Bäume. Nach den Erfahrungen eines sehr erfahrenen Obstzüchters zeigen sich die ungünstigen Verhältnisse aber auch oft, ohne daß der angegebene Grund vorliegt, und zwar regelmäßig dann, wenn zeitig im Herbst Fröste eintreten, schon zu einer Zeit, wo der neue Trieb die volle Holzreife noch nicht erlangt hat. Das Auftreten dieses Uebelstandes ist dann aber nie ein allgemeines, vielmehr pflegen immer nur einzelne Bäume diese Erscheinung zu zeigen. Wenn es aber wahr ist, daß die Ursachen dieser Erscheinung so verschieden sein können, so muß es uns jedenfalls sehr gewagt erscheinen, wenn von verschiedenen Seiten der Versuch gemacht wird, Universalmittel zur Abhülfe dieses Uebelstandes zu geben. Das einzige Mittel, welches als Universalmittel bezeichnet werden darf, ist: gute Auswahl, Wartung, Pflege und Ernährung der Bäume. Der Satz kann nemlich nicht bestritten werden, daß mit der besseren Pflege und kräftigeren Ernährung die Widerstandsfähigkeit des Baumes gegen nachtheilige äußere Einflüsse wächst. Zur guten Pflege gehört aber nicht allein Beachtung einiger unbedingt nothwendigen Punkte, sondern auch sorgfältige Berücksichtigung verschiedener, vielleicht kleinlich erscheinender Regeln, indem deren Nichtbeachtung sich immer sehr straft. So darf z. B. nie versäumt werden, Raupen und andere Insekten, sowie Flechten und Moose, welche dem Baum einen großen Theil seiner Lebenskraft entziehen, auf's sorgfältigste zu entfernen. Die Erde um die Bäume soll häufig gelockert werden, einestheils um den Zutritt der Luft in den Boden, somit ihre wohlthätigen Zersekungen und düngenden Einwirkungen zu befördern, andern Theils aber auch, um die Verdunstung zu verlangsamen. Wir müssen hier daran erinnern, daß die bisher vielfach angenommene Ansicht, daß durch oberflächliches Lockern des Bodens derselbe rascher austrockne, nicht mehr als richtig erkannt wird; man hat vielmehr eingesehen, daß der an der Oberfläche gelockerte Boden in Folge der Nahrung der Capillarität die Feuchtigkeit viel länger zurückhält, die Bäume also besser vor Dürre schützt. Ein besonders wirksames Mittel aber, dem Baum eine größere Widerstandsfähigkeit gegen den Frost zu geben, besteht darin, daß man ihm zur Zeit des zweiten Saftstromes eine gute Düngung giebt, und zwar soll diese möglichst tief in den